

Felix
Ein Mitterer
Jedermann

HAYMON

HAYMONeBOOK

Felix Mitterer: Ein Jedermann

HAYMON

Felix Mitterer

Ein Jedermann

aus: STÜCKE 2

haymon
verlag

Die Herausgabe der Werksammlung wurde vom Land Tirol, dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst und von der Gemeinde Telfs gefördert.

© 1992
HAYMON verlag
Innsbruck-Wien
www.haymonverlag.at

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Aufführungsrechte für alle Stücke beim Österreichischen
Bühnenverlag Kaiser & Co., Am Gestade 5111, A-1010 Wien

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

ISBN 978-3-7099-7111-6

Umschlaggestaltung:
hœretzeder grafische gestaltung, Scheffau/Tirol

Dieses Stück wurde dem Sammelband »Stücke 2«, erschienen 1992 im Haymon Verlag, entnommen. Den Sammelband »Stücke 2« erhalten Sie auch in gedruckter Form mit hochwertiger Ausstattung in Ihrer Buchhandlung oder direkt unter www.haymonverlag.at.

INHALT

Ein Jedermann

Lebenslauf

EIN JEDERMANN

Als mich Otto Schenk im Herbst 1987 fragte, ob ich für ihn – das Wiener Theater in der Josefstadt – die alte geistliche Moralität »Everyman« neu und im heutigen Gewande schreiben würde (letzter Bearbeiter 1911 Hugo von Hofmannsthal mit seinem »Jedermann – Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes«), stimmte ich sofort begeistert zu, tat es aber erst zwei Jahre später. Die Begeisterung rührte daher, daß ich so ein Unternehmen sehr spannend fand, das nachfolgende ständige Hinausschieben hatte seinen Grund darin, daß ich mich bei näherer Befassung zu fürchten begann. Wie denn heute einen Aufruf zur Umkehr verfassen, ein »moralisierendes« Stück schreiben, ohne den Zuschauern auf die Nerven zu gehen? Zu Recht lieben wir nicht mehr die Belehrung, den Zeigefinger; schon gar nicht den katholischen. (Obwohl wir doch eine Umkehr bitter notwendig haben.) So nahe wie möglich am alten Stoff wollte ich bleiben, mich nicht davor drücken. Aber wie heutzutage »Gott« auftreten lassen? Was tun mit Tod und Teufel, mit Mammon, Werke, Glaube?

Als ich endlich begann (ständige Anrufe von der Josefstadt – »Wo bleibt es denn, das Stück?«), nahm ich mir vor, genau am Hofmannsthalschen Jedermann entlangzuschreiben, einschließlich sämtlicher seiner Figuren (ausgenommen Gott, vor dem hatte ich einen Spundus) und ebenfalls in Reimen. Glücklos war der Beginn, sogleich wurd's eine Parodie; ich schmiß es weg, so einfach konnte ich es mir nicht machen.

Der Neubeginn fand mit Menschen statt, nicht mit Allegorien, denn Allegorien berühren uns nicht mehr. (Auch nicht in Salzburg; der volle Domplatz hat andere Gründe.) Im alten Jedermann sind selbst die Menschen Allegorien, bei mir sind auch die Allegorien Menschen. Und so konnte ich mich schließlich auch an »Gott« wagen, an Jesus (ohnehin Mensch) und an den »Geist«. (Auch die griechischen Götter durften sich höchst menschlich verhalten.) Gott als Vater, der seinen Generationskonflikt mit dem Sohn auszufechten hat. Der Geist, dem der Körper – die Nabelschnur – fehlt und der darum kein Verständnis für die Menschen hat. Überhaupt – die »Dreifaltigkeit« als Trennungsgeschichte. Gott Vater die Seele (das »Über-Ich«), Gott Sohn der Körper (»Bauch«),

Gott Heiliger Geist der Geist («Vernunft«?). Daß wir trennen, was eins war, hat uns übelgetan.

Und schließlich Jedermann, der wie im alten Spiel ein »Reicher« ist (weil einer, der Macht hat, mehr Verantwortung trägt), und dennoch natürlich jedermann. Mein allererster Vorsatz war, ihn zur Hölle zu schicken, nicht wie im alten Spiel davonkommen zu lassen, wo ein bißl Bereuen schnurstracks in den Himmel, ins Paradies führt, wo das Kamel derart leicht durchs Nadelöhr geht. Aber wie's halt immer ist, das Stück beginnt sich mit einem Male selbst zu schreiben, aus Figuren werden wirkliche Menschen, die Eigenleben gewinnen. Auch mein Jedermann kommt schließlich zur »Einsicht« an diesem langen Tag, dem letzten seines Lebens, und weil in diesem Falle ich selbst, ich der Autor, Gott und Richter bin, habe auch ich den Jedermann nicht endgültig verdammt, denn wie käme ich dazu, dann müßte ich alle Menschen verdammen, einschließlich meiner selbst.

So ist dieses Stück wieder wie alle Stücke von mir und handelt davon, was die Menschen einander antun, der Natur und sich selbst antun und wie es besser ginge, wenn es die Liebe gäbe (aus welchem Glauben auch immer), die uns dorthin führen würde, wo unser Ziel liegt, nämlich ganz einfach (und furchtbar schwer) in der Humanität.

PERSONEN:

Gott Vater

Gott Sohn

Gott Heiliger Geist

Teufel (traditionell und als Trouble-Shooter)

Tod (traditionell und als Bürodiener)

Jedermann (Generaldirektor)

Jedermanns Mutter

Jedermanns Frau

Jedermanns Guter Gesell (Bundeskanzler)

Armer Nachbar (Unternehmer)

Schuldknecht (Unternehmer)

Buhlschaft (Jedermanns Sekretärin)

Dicker Vetter (Kardinal)

Dünner Vetter (Primarius)

Mammon (Bankier)

Werke (Gewerkschaftspräsident)

Hungerndes Kind (afrikanisch)

Amputiertes Kind (orientalisch)

Hustendes Kind (europäisch)

1. Leibwächter

2. Leibwächter

Stimme von Mammons Sekretärin

*Arbeiter, Vorstandsmitglieder mit Gattinnen, Mitarbeiter, Freunde,
Männer des Sicherheitsdienstes, Servierpersonal*

BÜHNE:

*Chefbüro in Hochhaus (Schreibtisch, Sitzgruppe, Konferenztisch,
Bar, Monitore, Lifttüren, Vorzimmertür)*

1. TEIL

Morgen. Die Jalousien an der Glasfront sind halb geschlossen. Von weit unten aus den Straßenschluchten sind im Verlaufe des Stückes manchmal Polizei-, Feuerwehr- oder Rettungssirenen zu hören. Über dem Privatlift Jedermanns sind Leuchtzeichen: U 10 bis U 1, E, 1 bis 50, als letztes Zeichen ein G (für Generaldirektor = 51. Stockwerk). Von rechts außen beginnend, leuchtet ein weißes Dreieck auf, rast herunter und auf das G zu, so als ob der Lift von weit oben kommen würde. Zuletzt leuchtet das G auf, es klingelt, die Lifttüren öffnen sich, in der Kabine ein strahlend weißes Licht, aus dem Licht heraus und in den Raum treten Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Die Lifttüren schließen sich wieder. Gott Vater ist ein etwas grißgrämiger, aber doch nachsichtiger alter Herr, glattrasiert, im guten, konservativen Anzug, mit Hut und Krawatte. Gott Sohn ist unrasiert, trägt Dornenkrone, T-Shirt, abgeschabte Jeans, Turnschuhe; an den Händen die Wundmale. Gott Heiliger Geist ist ein unruhiges, flatterndes, lichtdurchflutetes Wesen; alterslos, geschlechtslos, körperlos. Die Drei schauen sich um, Gott Sohn geht zur Bar, schenkt sich einen doppelten Whisky mit Eis ein, trinkt einen großen Schluck, atmet genießerisch auf, geht zur Sitzgruppe, lümmelt sich auf das Ledersofa, legt die Beine auf den Tisch, holt Tabak und Zigarettenpapier hervor, rollt sich eine Zigarette, raucht dann. Gott Heiliger Geist geht zu Jedermanns Schreibtisch, betrachtet neugierig die Gegenstände darauf, die Telefone, den Computer, die vielen Tasten. Er drückt auf eine Taste, dadurch werden die Monitore eingeschaltet, die an Stahlträgern von der Decke hängen. Es erscheinen die laufenden Börsenkurse, auf anderen Monitoren sind Katastrophen zu sehen (Erdbeben, Feuersbrünste, Hungersnöte, Demonstrationen, Verbrechen, Krieg). Der Ton wurde mit eingeschaltet, und es entsteht ein unbeschreiblicher Lärm. Gott Heiliger Geist erschrickt furchtbar, schaut zu den Monitoren, weicht entsetzt zurück, Gott Sohn wirft nur einen flüchtigen Blick zu den Monitoren, Gott Vater schaut mit leichtem Ärger zu Gott Heiliger Geist, geht zum Schreibtisch, drückt

gleich auf die richtige Taste, die Monitore und der Lärm verlöschen, der Spuk hat ein Ende.

GOTT VATER: Gerichtstag.

Gott Sohn macht eine enervierte Geste, stöhnt auf, Gott Vater wirft einen strafenden Blick auf ihn.

GOTT HEILIGER GEIST: (zeigt auf die Monitore) Was ist das für ein Geist? Doch nicht meiner! Wie kann ein Geist so sein? Wie kann ein Geist sowas hervorbringen?

GOTT VATER: Der Mensch ist frei!

GOTT HEILIGER GEIST: Aber warum denn? Ich versteh' das nicht! Ich werd' das nie verstehn! Sie tun sich weh. Sie bringen sich um. Ein jeder ist des anderen Feind.

GOTT SOHN: (nimmt die Beine vom Tisch) Red nicht so blöd! Davon verstehst du nichts!

GOTT HEILIGER GEIST: (zu Gott Vater) Muß ich mir das bieten lassen, Vater?

GOTT VATER: (ärgerlich) Streitet doch nicht immer!

GOTT HEILIGER GEIST: (zu Gott Sohn) Du Mensch!

GOTT SOHN: Danke!

GOTT HEILIGER GEIST: Du brutaler Mensch!

GOTT SOHN: (steht auf) Sei vorsichtig, du!

GOTT VATER: Kinder!

GOTT SOHN: Ich sag' dir mal was, Heiliger Geist! Ich wünsch' dir fünf Minuten! Fünf Minuten als Mensch! Dann würdest du merken, wie toll das ist. (Schlägt sich auf die Brust.) Das lebt! Das hat Kraft! Das hat Fleisch! Gott, bist du ein armes Schwein!

GOTT HEILIGER GEIST: (flattert herum) Hör auf! Hör auf! Laß mich zufrieden! Mich interessiert das nicht.

GOTT SOHN: Das Leid! Die Freude! Der Genuß! – Sinne! Sinne, du Idiot! Gefühle! Du weißt ja nicht, wie schön das ist, du

langweilige Vogelscheuche.

GOTT VATER: (laut) Schluß jetzt!

GOTT HEILIGER GEIST: Brutal! Brutal! Wie bist du brutal!

GOTT SOHN: Von mir aus. Auch brutal. Alles gehört zum Menschen! Alles! Oh, Gott! Noch einmal Mensch sein! Ich würde alles dafür geben! – Und wenn sie mich wieder killen! Und wenn das Blut nur so aus mir herausspritzt! (Schreit:) Leben!

GOTT HEILIGER GEIST: Pfui! Pfui! Pfui!

GOTT VATER: (schreit) Aus! Schluß! Was erlaubst du dir? Das ist ja ungeheuerlich! Was ist das für ein Benehmen? Du bist Gott!

GOTT SOHN: Entschuldige, Vater! Tut mir leid! (Geht zur Bar, schenkt sich nach.) Ihr hättet mich nicht mitnehmen sollen. (Trinkt.) Es packt mich. Es packt mich, Vater. Ich kann nichts dafür. Ihr kennt das doch nicht. Ihr kennt es nicht!

GOTT VATER: Sag einmal, bist du vollkommen übergeschnappt oder was? (Schreit:) Ich kenne alles!

Die Vorzimmertür öffnet sich, Buhlschaft (Chefsekretärin) kommt mit einem Tablett herein, sieht die höheren Wesen nicht, geht zu Jedermanns Schreibtisch, stellt das Tablett ab, auf dem sich ein Blumenstrauß in Vase, eine Thermoskanne mit Kaffee, eine Tasse und ein Glas Orangensaft befinden. Sie stellt die Gegenstände auf den Tisch, nimmt das Tablett wieder, schaut zu den Jalousien, drückt auf eine Taste am Schreibtisch, die Jalousien gehen hoch, das Morgenlicht strömt herein, der Blick über die Stadt wird frei. Gott Vater und Gott Heiliger Geist beobachten die Buhlschaft ohne sonderliches Interesse, Gott Sohn ist ganz hingerissen von Buhlschaft, geht auf sie zu, schaut sie sehnsüchtig an. Sie geht zur Glasfront, schaut über die Stadt hinaus, Gott Sohn stellt sein Glas ab, geht ihr nach, schaut sie an, hebt die Hand, berührt sie vorsichtig an der Schulter, sie merkt es, schaut erstaunt auf ihre Schulter, wischt leicht darüber, geht wieder zur Vorzimmertür und hinaus. Gott Sohn schaut ihr sehnsüchtig nach.

GOTT SOHN: (leise, nachdem die Tür wieder zu ist) Maria Magdalena ...